



Trinklied.
[1500—1550.]

Man sagt wohl in dem Magen,
Da sind die Brännlein gesund,
Ich glaubs nicht meiner Treuen,
Es schwenkt ein nur den Mund,
Und thut im Magen schweben,
Drum will mirs auch nicht ein,
Ich lob die edlen Keben,
Die bringen uns gut Wein.

Wo Heu wächst auf der Matten,
Dem frag ich gar nichts nach,
Es hab Sonn oder Schatten,
Ist mir geringe Sach.
Gut Heu, das wächst an Keben,
Dasselbig wolln wir han,
Gut Stren thut es auch geben,
Das weiß wohl Weib und Mann.
Und



Und wer es nicht kann hauen,
Der geh auch nicht zum Wein,
Doch seh ich an dem Hauen
Dass wir gut Mäher sein:
Wir rechen mit den Zähnen,
Und worflens mit dem Glas,
Der Klagen muß sich dehnen,
Dass ers in Scheuer laß.

Wir han gar kleine Sorgen
Wohl um das römisch Reich,
Es sterb hent oder morgen,
Das gilt uns alles gleich;
Und ging es auch in Stücke,
Wenn nur das Heu geräth,
Daraus drehn wir ein Stricke
Der es zusammen näht.

Ich bind mein Schwerdt zur Seiten,
Und mach mich bald davon,
Hab ich dann nit zu reiten,
Zu Fuße muß ich gon,
Ich taumle als ein Gänselein,
Das ziehet auf die Wacht,
Das thut das Heu und auch der Wein,
Ade zur guten Nacht.

Aus des Knaben Wunderhorn.

Die Specksupp ist gerathen,
Den Schlaftrunk bringt uns her,
Ist noch ein Weck am Laden,
Er ist nit sicher mehr,
Ein Kaiser steck zum Spiese,
Ein Küniglein in Pastet,
Arm Ritter macht recht süße,
Bis dass der Hahn gekräht.

Das Liedlein will sich enden,
Wo ist daheim nu?
Capt hin nur an den Wänden,
Und legt das Heu zur Ruh,
Der Wagen schwankt hereine,
Sie han geladen schwer,
Er bräch, wenn nicht am Rheine
Der Strich gewachsen wär.